Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mk. 50 Pfg.
Erscheint Montags, Mittwochs, Freitags und Samstags.
Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilhelm Hoerster, Schwerte.

Insertionsgebühr für die 6spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. Reklame 30 Pfg.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Nr. 15. Schwerte, Freitag, 27. Januar 1899. 32. Jahrgang.

67

Unserem Kaiser.



Die Banner weh'n, die Festesglocken klingen,
Und Dorf und Stadt legt an das beste Kleid;
Die frohe Kunde unserm Volk zu bringen:
Des deutschen Kaisers Ehrentag ist heut;
Wie friedlich er regieret,
Doch kühn das Szepter führet
Der Hohenzollernfürst, mit Kraft und Mut,
Auf dem der Segen seiner Väter ruht.

Wohl war es schwer, die Krone zu ererben,
Erst beugte sie das junge Haupt voll Schmerz;
Als er den Vater und den Ahn sah sterben,
Erbebte tief des edlen Fürsten Herz.
„Zwei Kaiser sind gefallen,
Die herrlichsten von allen",
So tönt die Kunde durch das ganze Land,
Das schwer getroffen unsers Gottes Hand.

Doch heut am Königsthron, welch fröhlich Leben:
Am starken Stamm die frischen Knospen blühn:
Sechs Knaben und ein Töchterlein umgeben
Den Kaiser und die edle, holde Kaiserin.
Gott wolle es bewahren
Vor Leiden und Gefahren,
Das Kaiserhaus, ein Vorbild allezeit
An Liebe, Kinderglück und Frömmigkeit.

Und wenn wir bangend in die Zukunft schauen,
Wo sich manch Kriegsgewitter drohend türmt,
So laßt uns gläubig Gott dem Herrn vertrauen,
Der gnädig unser Volk bis jetzt geschirmt.
Und kommen schwere Zeiten,
Laß tapfre Deutsche streiten
Für König, Vaterland, für Haus und Herd,
Daß wir des Erbes unsrer Väter wert.

Wieder hat unser Kaiser ein Jahr seiner irdischen Laufbahn vollendet. Es war ein Jahr, reich an Arbeit, aber auch reich an Erfolgen, und verdoppelten Anlaß hat das deutsche Volk diesmal, den Geburtstag des Kaisers zugleich als nationalen Festtag, als Tag nationaler Freude und nationalen Dankes gegen Gott, den allweisen und allmächtigen Lenker der Geschicke, zu feiern.

Im verflossenen Jahre haben wir wieder so recht einmal den Segen einer kraftvollen Monarchie verspürt. Beherrschend und belebend steht die Persönlichkeit unseres Kaisers im Mittelpunkte aller Ereignisse, welche der zunächst hinter uns liegende Zeitabschnitt umschließt. Daß der Hohenzollern-Aar jetzt auch im fernen Ostasien seine Schwingen wiegt, ist an erster Stelle das Werk Kaiser Wilhelms II., und daß unsere Marine in der Gewähr einer auf sicherer Grundlage ruhenden Zukunft stolzer und hoffnungsfreudiger denn je zuvor auf allen Meeren ihre Wimpel flattern lassen darf, ist wiederum des Kaisers eigenstes Werk. Man spricht so oft und mit vollem Rechte von dem eigenartigen Hineinspielen der Vorsehung in die Geschichte des Hohenzollernhauses. „Immer der rechte Mann an der rechten Stelle" — das ist der Schlüssel und das kennzeichnende Merkmal dieser Geschichte. Jede Zeit hat eigentümliche Aufgaben, und eben darauf kommt es an, daß diese Aufgaben von der zur Leitung der Dinge berufenen Persönlichkeit im vollsten Umfange begriffen und mit thatenfreudigem Mute ihrer Lösung entgegengeführt werden. Für die Gegenwart weist der Kompaß seewärts. Das Wort Kaiser Wilhelms II. „Unsere Zukunft liegt auf dem Meere" bringt den tiefsten Kern der Zeitideen zum Ausdruck und beweist zugleich, daß die Vorsehung uns auch in dem lebenden Träger der Hohenzollern-Krone wieder den passenden Steuermann gegeben hat, der für die Nation auf ihrem Lebenswege den rechten Kurs zu führen weiß.

Die anderen Völker beneiden uns um unseren Kaiser. Kaum eine Woche vergeht, daß nicht hier oder dort im Auslande wieder eine neue Schilderung der fesselnden Persönlichkeit Wilhelms II., seiner glänzenden Geistesgaben, seines hochgemuteten Sinnes, seines hingebenden Diensteifers und seiner eisernen Arbeitskraft an die Oeffentlichkeit tritt. Das geschichtliche Urteil gleicht in mancher Hinsicht dem künstlerischen Schauen. Wie für das letztere eine gewisse Entfernung des Standorts und eine bestimmte Weite der Perspektive geboten scheinen, so zeigen sich auch in der historischen Beurteilung Nachwelt und Ausland zumeist gerechter als Mitwelt und Inland. Einzig und allein so lassen sich die Ablehnung und das Mißverständnis erklären, mit denen in Deutschland selber das große, erhabene Wollen und seltene Können unseres Kaisers hier und da noch zu kämpfen haben.

Die überwältigende Mehrheit der Nation freilich weiß, was sie an ihrem Kaiser hat. Sie weiß, daß er jeden ihrer Lebenszwecke mit gleichem Verständnis und gleichem Eifer zu fördern bestrebt ist. Ein Monarch, der mit so herrlichen Worten seine christlich-religiöse Ueberzeugung zu bekennen vermag, der ein Friedensfürst in des Wortes schönster Bedeutung ist, der allen Schul- und Erziehungsfragen mit lebendiger Teilnahme folgt und in seinen eigenen Lehrern bei jeder Gelegenheit die Gesamtheit des Lehrerstandes ehrt, der sich in der Wertschätzung der modernen Technik und ihrer Vertreter als durchaus modernen Menschen bekundet und dabei gleichzeitig auch den ewiggültigen Schönheits-Idealen der Kunst mit inniger Wärme zugewandt ist, ein solcher Monarch muß das Herz seines Volkes besitzen. Darum, Heil unserm Kaiser an seinem Geburtstage, Heil Kaiser Wilhelm II. Mögen ihm noch zahlreiche Jahre gleich den verflossenen beschieden sein, Jahre nationaler Freude und nationalen Stolzes, und möge, Neidern und Widersachern zum Trotze, die Einheit von Kaiser und Reich, von Fürst und Nation sich immer herrlicher und machtvoller offenbaren. Das walte Gott!

Deutscher Reichstag.

(18. Sitzung vom 25. Januar.)

Am Regierungstische niemand. Der Präsident Graf Ballestrem teilt mit, daß diejenigen Herren, die einen vollständigen Band stenographischer Berichte zu haben wünschen, dies bis spätestens zum 15. Februar dem Bureau des Hauses anzeigen möchten. Auf der Tagesordnung steht als erster Gegenstand der Antrag Hompesch und Genossen (Ztr.) auf Aufhebung des Jesuitengesetzes. Hierzu liegen vor die beiden ihrem Inhalte nach übereinstimmenden Anträge Rickert (fr. Vp.) und Graf Limburg (kons.), die nur die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes verlangen, wonach Jesuiten und Angehörige ähnlicher Orden oder ordensähnlicher Kongregationen, wenn sie Ausländer sind, ausgewiesen, wenn sie Inländer sind, ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken und Orten versagt oder angewiesen werden kann.

Abg. Graf Hompesch (Ztr.) begründet seinen Antrag. Noch immer habe der Bundesrat sich nicht zur Annahme des Antrages entschlossen. Der wiederholte Antrag bezweckt, den Bundesrat aus seiner Reserve herauszubringen. Im Prinzip hält das Zentrum an dem Antrage fest, wird aber auch den Anträgen Rickert und Graf Limburg

---

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprüchwörter ꝛc.

Hast Gutes einmal du gethan,
Bedenk' daß eine That verpflichtet.

* * *

Im Leben nicht zu viel vertraue
Auf des Verstandes Helferkraft,
Er ist oft nur der schlaue Anwalt
Der tollgeword'nen Leidenschaft.

Schwarze Schatten.

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdruck verboten.

65) (Fortsetzung.)

„Was soll ich hier bleiben?" sprach Karl an der Thür; es wird all' nicht anders — ich gehe sie zu suchen" — mit diesen Worten trat er aus dem Zimmer.

In diesem Augenblick erschien der Aufwärter dieses Ganges und brachte Johann ein Briefchen. Es war von Eveline, die im liebenswürdigsten Ton Johann anzeigte, daß ihr heftiges, plötzliches Unwohlsein völlig verschwunden sei, und wenn er sich heute sehen lasse, ihm kein Hinderniß im Wege stände.

Johann hatte Evelinens Unwohlsein und seine Absicht, nach ihrem Befinden im Laufe des Tages noch einmal zu fragen, im Drange und der Aufregung des stürmischen Tages ganz vergessen.

Die Aufforderung kam ihm nicht recht gelegen, er war jetzt gar nicht in der Stimmung, den heiteren Gesellschafter in dem reichen Hause zu machen. Da es jedoch Evelinens Wunsch galt und er immer glücklich war, wenn er ihr irgend eine Laune erfüllen und ihr etwas Angenehmes erweisen konnte, so riß er sich gewaltsam aus seinem Brüten und fuhr zum Hause des Millionärs.

Er fand Eveline herzlicher und fröhlicher alls sonst. Sie entschuldigte sich über ihre Unliebenswürdigkeit von heute morgen.

„Mir war das Herz schwer!" ließ sie einfließen.

Da aber Johann sich an das Vorgefallene vom Vormittag gar nicht zu erinnern schien, schaute sie ihm erstaunt und prüfend in das Gesicht und erschrak über den ungewohnten, fast finsteren Ernst, der auf den klaren, edlen, sonst so frischen Zügen lag.

„Sie sehen ja ganz verstört aus, was ist Ihnen passiert?" erkundigte sich erregt Eveline.

„Ach, viel, viel!" antwortete Johann schweren Herzens. „Ich bin in Besitz von mehr als hunderttausend Thalern gelangt und fürchte, ein Menschenleben hängt daren, vielleicht verlangt das zwei Opfer."

„Das ist ja schrecklich!" fuhr Eveline auf, „werfen Sie doch das Geld von sich, — um einer so geringen Summe wegen diese Sorgen!"

„O, wenn ich das könnte, ich würde es sofort thun. Es ist das Erbteil meiner Mutter, welches mir durch Betrug entwendet worden."

„Entwendet, von wem?" forschte atemlos Eveline.

„Von einem Mädchen, einem schönen und begabten Mädchen."

„Von dem, das Sie gestern in das Konzert begleiteten?" warf Eveline ein.

Johann blickte nicht einmal verwundert auf, daß Eveline das wußte.

„Ja diese hatte den Betrug in Szene gesetzt und kühn und schlau ausgeführt," antwortete er; „es war die langjährige Magd meiner Mutter bei uns im Hause von Kindheit an," fügte er erläuternd hinzu.

„Und Sie haben ein so großes Interesse an dem Mädchen das, obgleich eine Verbrecherin, die Sie betrog, Sie so in Bestürzung und sichtbare Sorge zu setzen vermag?" warf Eveline seltsam erregt dagegen.

„Ich habe das Interesse an einem menschlichen Wesen, das, groß und begabt angelegt, mit ungewöhnlichen Fähigkeiten des Geistes und Reizen des Körpers ausgestattet, sich zu Grunde gerichtet hat durch unbezähmte Leidenschaftlichkeit zuerst nach meinem Gelde und dann —" Johann stockte.

„Nun und dann —" forschte Eveline gespannt.

„Zu meiner Person. Ich bin auf's Tiefste erschüttert," fügte Johann hinzu.

„Und Sie, Herr Wredow, was fühlen Sie für das Mädchen, dessen Schicksal Sie so tief bewegt?" frazte jetzt Eveline, sich hoch aufrichtend und Johann mit scheinbar strengen, kalten, im Grunde jedoch angstvollen Blicken messend.

„Bedauern und Abscheu, Schmerz und Verachtung, Erbarmen mit ihrem Elend, und Trauer, daß ich ihr nicht helfen kann."

„Meinetwegen das Letztere," sagte Eveline heiser und in ihre Augen kam wieder der alte, freudig zärtliche Ausdruck, mit dem sie Johann stets ansah.

„Ja, Ihretwegen, antwortete Johann, „denn mein Herz gehört Ihnen in ungestörter, ungetrübter, sonnenheller Ruhe, die hoch über all' diesem unwürdigen, niedrig leidenschaftlichen Treiben steht, in das die Wirbeln des Lebens mich stets zu ziehen trachten. Es ist wie die Sonne am Himmel durch nichts zu trüben, denn sie leuchtet über die Wolken."

„Durch nichts zu trüben!" rief darauf Eveline im überwallendem Gefühle jubelnd und umschlang zum ersten mal Johann. „Du bist mein, doch mein und gehörst keiner andern!" rief sie aus; „und jetzt lass' ich dich nicht mehr von mir, damit ich über Dich wachen und kein tückisches Schicksal, keine Verleumdung und kein Geld zwischen unser Glück treten kann Ich habe mit Papa gesprochen."

„Ja," ließ sich jetzt die Stimme des Herrn Velhout, der eben unbemerkt eingetreten war, vernehmen. „Nach den Ergebnissen des letzten Konzertes weiß ich, daß Ihre Zukunft glänzend ist und Ihre Einnahmen ausreichen werden sich einen Hausstand zu gründen, der den Ansprüchen, die meine Tochter machen kann einiger Maßen genügt; freilich müssen Sie bescheiden wie junge Anfänger leben, denn meiner Tochter mütterliches Erbgut ist nicht gar groß."

„Aber Du sagtest mir doch einmal, Papa, es wäre etwa eine Million Dollars," fiel Eveline ein.

(Fortsetzung folgt.)

zustimmen und das danach Gewährte als Abschlagszahlung annehmen.

Abg. Rickert (fr. Vp.) hofft ebenfalls, daß die verb. Regierungen sich endlich zu einer bestimmten Antwort entschließen werden; es sei das auch wesentlich der Zweck seines Antrages.

Abg. Graf Limburg (kons.) kann nur seinen Antrag empfehlen, da er von der Annahme des Zentrumsantrags eine Störung des religiösen Friedens befürchtet (Widerspruch). Er erinnert sich der schädlichen Wirkungen des Kulturkampfes und möchte ähnliche Kämpfe für die Zukunft vermeiden. Die Streichung des § 2 sei alles, was seine Freunde bewilligen könnten.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) empfiehlt dringend den Antrag Hompesch.

Abg. Dr. Stockmann (Rp.) bedauert, für keinen der Anträge stimmen zu können. Hebe man den § 2 auf, so bleibe der § 1 ein wertloser Torso, mit dem nichts anzufangen sei.

Abg. Dr. Hieber (natl.) wendet sich gegen den Antrag Hompesch. Ueber die Stimmung in katholischen Kreisen stehe doch die Stimmung des deutschen Volks und das wolle nichts von den Jesuiten wissen. Selbst in einem so freiheitlich regierenden Bunde wie in der Schweiz seien die Jesuiten nicht geduldet. Redner schildert, vom Zentrum unterbrochen, die Thätigkeit der Jesuiten als alle bürgerliche Freiheit vernichtend und das sittliche Bewußtsein vergiftend. Auf Zurufe aus dem Zentrum benennt Redner katholische Autoritäten, für diese Auffassung. In einem Punkte stimmen wir mit dem Zentrum überein: Der Bundesrat möge endlich Stellung zu diesen Anträgen nehmen, und wir hoffen, daß er diesen Anrrägen ein entschiedenes „Niemals“ entgegensetzen wird.

Abg. Delsor (Els.) erklärt sich für den Antrag Hompesch. In den Reichslanden sei das Verhalten des Bundesrats in dieser Frage ein Grund der öffentlichen Unzufriedenheit.

Abg. v. Roon (kons.) erklärt, daß ein Teil seiner Freunde heute wie schon früher gegen jede Aederung des Gesetzes stimmen wird.

Abg. Blos (Soz.) wird mit seinen Freunden für die Anträge stimmen. Er hält für das Bestehen des modernen Staats die Gesellschaft der Scharfmacher für viel gefährlicher als die der Jesuiten. Ein Priesterstaat sei heute nicht mehr möglich. Damit schließt die Debatte. Als Schlußredner für den Antrag Hompesch nimmt das Wort der

Abg. Lieber (Ztr.): Der Hinweis auf die Schweiz sei ein Mißgriff; in einem Lande, wo Königs- und Frauenmörder frei herumreisen, kann es nicht darauf ankommen, ob es die Jesuiten nicht duldet. (Beifall im Zentrum.) Sind denn die Mitglieder des evangelischen Bundes nicht Anhänger einer Kampforganisation? Die Angriffe gegen die Jesuiten sind vor 25 Jahren viel leidenschaftlicher vorgebracht worden als heute; allerdings wurden sie auch damals schon widerlegt. Selbst ein Mann wie Graf Hoensbroech hat bei seinem Austritt aus dem Jesuitenorden erklärt, daß die Jesuitenmoral eine Moral von zweifelloser Lauterkeit sei. Die nationalliberale Partei hat bei den letzten Wahlen schlecht abgeschnitten, das beweist der Verlust aller bewährten Vertreter und auch der Gewinn der neuen Kräfte. (Heiterkeit.) Wir bieten der Agitation, die aus dem Unmut des katholischen Volkes hevorgeht, unsere Brust; wir bitten Sie um Ihre Unterstützung. Dem Grafen Limburg dankt der Redner für die Anerkennung, daß er keinen Kulturkampf wünsche. Das sei eine erfreuliche Annäherung. Die Forderung unseres Antrages ist für uns eine Frage des Rechts und der Gerechtigkeit, kein Wort sei hart genug, um das Verhalten des Bundesrats — er wendet sich gegen den leeren Tisch des Bundesrats richtig zu bezeichnen. Es ist das eine Rücksichtslosigkeit, die ihres Gleichen sucht (Beifall und Widerspruch; Ruf zur Ordnung!). Damit ist die erste Lesung beendet. Eine Kommissionsberatung ist nicht beantragt.

Es findet sofort die zweite Lesung statt. Die §§ des Antrages Hompesch stehen zugleich zur Debatte.

Abg. Sattler (natl.): Wer den Frieden der Konfessionen will, der muß die Anträge ablehnen; diesen Frieden würden die Jesuiten ernstlich gefährden.

Abg. Dr. Stockmann (fr. kons.) wirft dem Abgeordneten Dr. Lieber vor, daß er seine Worte verdreht habe.

(Der Präsident bezeichnet diesen Ausdruck als unparlamentarisch.) Herr Lieber habe den Grafen Hoensbroech citiert und damit dessen Worten eine besondere Bedeutung beigelegt. Dieser selbe Graf Hoensbroech aber lege dar, daß der Haß gegen die Reformation und den Wittenberger Reformator in den Jesuiten fortlebe.

Abg. Graf Bernstorff-Uelzen will auch als Protestant den Jesuiten ihr Recht gewähren; ihr Kampf gegen den Protestantismus sei ein Kampf der Geister.

Abg. v. Roon (kons.) bemerkt, er habe bei seinen Worten sein evangelisches Bewußtsein im Sinne gehabt und nicht das des Grafen Bernstorff. Nun folgt die Abstimmung, bei welcher der Antrag Hompesch, sowie der Antrag Limburg-Rickert zur Annahme gelangten.

Hierauf wird die Beratung des Antrags Agster (Soz.) und Gen. betreffend die Errichtung obligatorischer Gewerbegerichte fortgesetzt.

Abg. Jakobskoetter (kons.) giebt zu, daß die Gewerbegerichte sehr gut wirken können, wenn man auch nicht behaupten könne, daß sich ihre Urteile immer durch salomonische Weisheit auszeichneten. Es scheine aber, als ob der Antrag der Sozialdemokraten seine Spitze gegen die Innungsgerichte wende. Es scheine auch, als ob die Antragsteller aus den ganz abnormen Verhältnissen, wie sie in Berlin bestehen, die Gründe für ihren Antrag entnommen haben, der wohl hauptsächlich nur einen agitatorischen Zweck habe und den seine Freunde deshalb pure ablehnen werden. Dagegen würden seine Freunde der Kommissionsberatung der die gleiche Materie behandelnden Anträge Hitze und Bassermann zustimmen.

Abg. Fischbeck (fr. Vp.) hält die bisherige Wirkung der Gewerbegerichte für günstig, so daß man unbedenklich der Ausdehnung derselben auf die Kaufleute zustimmen könne. Bedenklicher sei die Ausdehnung der Kompetenz der Gewerbegerichte auf Schiedsfälle. Nicht erwärmen könnten sich seine Freunde für die Verleihung des Wahlrechts an weibliche Arbeiterinnen und für die Herabsetzung des Alters für die Wählbarkeit auf 20 Lebensjahre. Seine Freunde seien aber gern zu positiver Mitarbeit bereit und beantragen daher Vorberatung in einer besonderen 21er Kommission.

Abg. Bassermann (natl.): Das Bedürfnis nach kaufmännischen Schiedsgerichten tritt namentlich in Großstädten hervor, wo sich ein gewisser Handel entwickelt hat; hier würden die Schiedsgerichte die Amtsgerichte wirksam ersetzen, in kleineree Städten würden die Schiedsgerichte den Amtsgerichten anzugliedern sein.

Abg. Werner (Ant.) betont, daß sich die Gewerbegerichte durchaus bewährt haben; Vorbedingung sei ihre volle Unabhängigkeit von den Amtsgerichten. Es empfehle sich daher auch weitere Ausdehnung der Gewerbegerichte. An dem geheimen Wahlrecht müsse festgehalten werden; für die Herabsetzung des Alters der Wählbarkeit liege kein Anlaß vor.

Abg. Zubeil (Soz.) empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag und betont namentlich die Notwendigkeit, die landwirtschaftlichen Arbeiter und das Gesinde der Wohlthat der Gewerbegerichte teilhaftig zu machen.

Abg. Jacobsen (Hospitant der fr. Vp.) tritt für die weitere Ausdehnung der Gewerbegerichte ein.

Abg. Roesicke (wildliberal) wendet sich gegen frühere Angriffe, die Herr v. Stumm gegen die Gewerbegerichte erhoben und behauptet namentlich, daß das Mißtrauen der Arbeitgeber gegen die Gewerbegerichte im Schwinden begriffen sei. Damit schließt die Diskussion. In seinem Schlußwort führt der

Abg. Singer (Soz.) aus, daß der Antrag seiner Partei wohl nur deswegen so sehr angegriffen wurde, weil er eben von der Sozialdemokratie kam.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Hitze (Ztr.) wird der Antrag betr. die kaufmännischen Schiedsgerichte angenommen, der Rest der Anträge betr. die Erweiterung der Kompetenz der Schiedsgerichte einer 14er Kommission überwiesen. Donnerstag, 1 Uhr: Etat. Schluß 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(6. Sitzung vom 25. Januar.)

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Barth betr. die Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger aus Nordschleswig. Minister v. d. Recke erklärt sich bereit zu sofortiger Beantwortung.

Abg. Barth-Kiel (fr. Vrg.): Eine Reihe von Maßnahmen in Schleswig-Holstein und noch mehr der Kommentar, den der oberste Verwaltungsbeamte den Maßnahmen gegeben hat, ist Anlaß lebhafter Erregung geworden. Aufgabe der Volksvertretung kann nicht sein blinde Parteinahme für die eigenen Volksgenossen, Aufgabe der Volksvertretung kann es vielmehr nur sein, immer im Auge zu behalten, daß doch auch jene Anderen Bürger des preußischen Staates sind. Von einer Abtretung Nordschleswigs kann natürlich keine Rede sein, und daß Dänemark an einen Krieg mit uns denkt, glaubt wohl niemand. Der Schwerpunkt der gegenwärtigen Frage liegt darin, wie kommt es eigentlich, daß Nordschleswig trotz 34 jähriger Zugehörigkeit zu Preußen noch nicht gleichgemacht ist? Man schiebt die Schuld auf Agitation. Aber die Schuld liegt an Mißgriffen der Verwaltung. Man hat ja schon früher immer das Singen dänischer Lieder verboten, ebenso das Tragen und Aushängen dänischer Farben. Dann hat man aber namentlich auch die dänische Sprache aus den Schulen verbannt. Redner verweist da insbesondere auf die Schulordnung von 1888. In einer mir vorliegenden Zuschrift eines noch amtierenden Geistlichen heißt es: Erst seit und infolge jener Verordnung ist die dänische Bevölkerung in einen entschiedenen Gegensatz zu den deutschen Schulen getreten. Und es sind nicht nur Dänen, sondern auch gute Deutsche, die es für richtig halten, daß in jenen Grenzbezirken die Kinder in den Schulen auch sich das Dänische aneignen können. Es fragt sich deshalb, ob es nicht dringend nötig sei, zu untersuchen, ob nicht schon die bisherigen sprachlichen Maßnahmen einer Abänderung bedürfen. Das hätte Herr von Köller sich fragen sollen, als er vor anderthalb Jahren nach Schleswig kam. Sicher ist es, daß Herr v. Köller mit denjenigen Maßnahmen, die er jetzt beschritten hat, keinen Erfolg erzielt hat. Das ist auch begreiflich; denn er hat ja nur die Dosis derjenigen Repressivmaßregeln, die sich bisher als unwirksam erwiesen hatten, verdoppelt. Dabei richten sich seine Maßnahmen gegen politisch ganz harmlose Leute. Man behauptet ja freilich, die dänische Presse und Agitation sei stiller geworden. Das mag sein, denn jetzt besorgt ja die preußische Regierung selber die Geschäfte der dänischen Agitation, indem sie mit ihren Maßregeln nur erbittert! Wenn man jetzt gar Eltern das Kindererziehungsrecht nimmt, wenn sie ihre Kinder nach Dänemark auf die Schule schicken, so werden die dänisch gesinnten Eltern auch das überwinden. Man wird ihnen niemals begreiflich machen können, daß es sich da nur um einen Akt der Rechtspflege im Interesse ihrer Kinder handle. Man wird sie dadurch nur um so verstockter machen. Und fragen Sie sich doch, wie deutsche Eltern im Auslande denken würden, wenn ihnen das Gleiche begegnete. Wir würden doch deutsche Eltern im Auslande, wenn sie das so ruhig hinnähmen, für verächtlich halten. Daß die Ausweisungen uns wirtschaftlich sehr und dauernd schädigen werden, glaube ich ja nicht, denn die dänischen Firmen treten ja mit deutschen Firmen nicht aus irgend welchen politischen Gründen, sondern aus Gründen des eigenen Interesses in Verbindung. Aber mindestens vorübergehend werden einzelne den Schaden haben. Es handelt sich hier um eine kleinliche, philiströse Verfolgungssucht nach Metternich'schem System. Ich kann nur hoffen, daß der Ministerpräsident seinen ganzen Einfluß aufbieten wird, um diesem System ein Ende zu machen. (Lebhafter Beifall und Zischen.)

Minister v. d. Recke: Man scheint weniger die Ausweisungen zu bemängeln, als dereu Art und Weise. Es handelt sich hier gar nicht um eine große Regierungsaktion, sondern nur um eine Verwaltungsmaßregel, um Abwehr antinationaler Bestrebungen. Wir werden an den getroffenen Maßregeln festhalten, sie eventuell aber auch verstärken, und wir hoffen gute Erfolge davon. Man unterschätzt die Macht der dänischen Agitation, die um so schlimmer ist, da die Agitatoren sich fortgesetzt den Schlingen des Strafgesetzbuchs zu entziehen wissen. Die Sprache der dänischen Agitation ist geradezu ein Skandal. Der Abg. Hanssen schreibt offen in seinem Blatt: „Einen Krieg mit Dänemark, an dem unsere Söhne in dem preußischen Heere teilnehmen würden, würde ich zwar für ein Unglück halten, aber wenn das Ziel dieses Krieges die Rückkehr Nordschleswigs zu Dänemark wäre, würde ich dem nicht entgegentreten.“ Der Minister verliest noch weitere Aeußerungen der dänisch gesinnten Presse. Herr Barth sagt, die Maßnahmen werden im Auslande und im Inlande überaus ungünstig beurteilt. Mir ist gerade das Umgekehrte bekannt, es sind mir viele zustimmende Zuschriften zugegangen. Auch in Bezug auf die Erfolge unserer Maßnahmen haben wir ganz andere Erfahrungen, als Herr Barth. Die Staatsregierung billigt Herrn v. Köllers Maßnahmen vollkommen. Es handelt sich nicht um kleinliche Maßnahmen, sondern um Niederhaltung der frechen dänischen Agitation und um Erhaltung des Deutschtums. Und darin, hoffe ich, wird der Landtag die Regierung unterstützen. (Beifall rechts.)

Kultusminister Bosse, seit 1892 im Amte, geht auf die Schulverordnung von 1888 ein, die für alle Unterrichtsstunden, mit Ausnahme von Religion, die deutsche Sprache vorschreibt. Ich habe von befragten Geistlichen ausdrücklich versichern gehört, daß die Kinder in dem Konfirmations- und Religionsunterricht alles ganz gut verstehen. Und nachdem ich dies gehört, habe ich aufgehört, daran zu denken, die Verordnung von 1888 aufzuheben. Die Frage, ob in der Schule eine fremde Sprache gelehrt werden soll zu Gunsten einer uns urfeindlichen Agitation, verneine ich ganz entschieden. Dazu sind unsere Schulen und unser Geld nicht da.

Abg. Bachmann (nat) tritt den Ausführungen des Abg. Barth entgegen. Der Kernpunlt der Sache ist, daß die Dänen thatsächlich an eine Losreißung Schleswigs denken. Redner verliest zum Beweis zahlreiche Stellen aus dänischen Schriften.

Abg. Graf Moltke (frkons.) pflichtet ebenfalls den Ausführungen der Minister bei. Herr v. Köller ist der populärste Mann in Deutschland wegen seines zielbewußten Vorgehens (Abg. Richter ruft: Es wird immer döller! Heiterkeit.) Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben, Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es — treu zusammenhält.

Finanzminister v. Miquel ist der Meinung, daß die Haltung, welche die Freisinnigen in dieser Frage einnähmen, ihnen selbst vom Standpunkt der Partei in Schleswig nur schaden würde. In einem anderen Staat und einer anderen Nation hätte es nicht passieren können, daß man das ganze Ausland aufregte und die Regierung als Barbaren hinstelle.

Abg. v. Bülow-Bootkamp (kons.) dankt der Regierung für ihre heutigen Erklärungen. Meine ganze Partei steht hinter der Regierung und Herrn v. Köller.

Abg. Munckel (fr. Vp.) verteidigt die Haltung seiner Partei. Es handelt sich bei den Ausweisungen um einen Akt brutaler Gewalt, um Heldenhaftigkeit bei absoluter Gefahrlosigkeit. Durch die Antwort der Regierung sind wir befriedigt, weil wir nun wissen, was wir von der Regierung zu erwarten haben.

Nachdem noch Abg. Friedberg (nat.) unter Ausfällen gegen die Freisinnigen für und Abg. Hanssen (Däne) gegen die Ausweisungen gesprochen, wird die Debatte geschlossen. Nächste Sitzung: Sonnabend. (Kleinere Vorlagen.)

Tages-Ereignisse.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser, der den Tag vorher in Hannover weilte, besichtigte Mittwoch vormittag in Potsdam die Leib- und die 7. Kompagnie des 1. Garderegiments z. F. Es fand ein zweimaliger Vorbeimarsch statt. Nach einem Frühstück im Kreise der Offiziere kehrte Se. Majestät nach Berlin zurück. Abends war bei den Majestäten Ball. — An die im Süden weilende Kaiserin Friedrich hat das Kaiserpaar herzliche Glückwünsche zum Geburtstage gesandt. — Der Erbprinz von Koburg-Gotha, der bekanntlich erkrankt ist, ist nach Italien gereist.

Prinz Heinrich von Preußen begiebt sich am Sonntag von Hongkong nach Kiautschou.

Die Beratung des Militäretats ist von der Budgetkommission des Reichstags nunmehr aufgenommen worden. Die zur Erörterung gelangten Positionen des Etats betrafen bisher jedoch nur Dinge von lediglich lokalem Charakter, besonders Kasernenbauten. Die meisten dieser Forderungen wurden nach kurzer Debatte bewilligt.

Von der sozialdemokratischen Fraktion ist der Antrag im Reichstage eingebracht worden, unter Kategorien bezüglich der Gefährdung von Eisenbahntransportwagen auch die elektrischen Straßenmotoren einzurechnen und demgemäß die betreffende Bestimmung des Strafgesetzbuchs zu ändern.

Die Gründung der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags, die sich durch die unentschiedene Haltung des Zentrums bisher verzögert hat, wird der „Deutsch. Tagesztg.“ zufolge nunmehr binnen kurzem erfolgen, welche Entscheidung immer das Zentrum auch treffen möge.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird gemeldet, daß der Rücktritt des ungarischen Ministerpräsidenten Banffy beschlossene Sache sei, da anders die Herstellung der Ordnung in Ungarn unmöglich sei. Nachfolger soll Koloman Szell geworden sein.

Frankreich.

In Paris wogt der Meinungskampf über die Dreifussache mit jedem Tage gewaltiger, je näher der Augenblick der Entscheidung heranrückt. Während die Generalstabspresse neuerdings behauptet, daß die Kriminalkammer des Kassationshofes die Revisionsfrage überhaupt nicht erledigen werde, sondern daß die Gesamtheit des obersten Gerichts die Entscheidung treffen werde, behaupten andere Blätter, daß die infolge der Beaure-Paireschen Enthüllungen eingeleitete Untersuchung noch keineswegs abgeschlossen und daher auch darüber noch garnichts zu sagen sei, ob der ganze Kassationshof oder nur die mit der Prüfung betraut gewesene Kriminalkammer desselben die Entscheidung über Aufnahme oder Ablehnung der Revision fällen werde. — Mit Esterhazy hat der Kassationshof die Verhandlungen angeblich abgebrochen, weil der Major a. D. seine Aussagen nur in Gegenwart seines Anwalts machen wollte und sonstige Ansprüche erhob, dem nicht stattgegeben werden konnte.

In Paris rechnet man angeblich auf einen Besuch des Zaren im Monat März.

Spanien.

Spanien geht absichtlich doch mit der Absicht um, seinen kleinen ihm nach dem Kriege verbliebenen Kolonialbesitz zu veräußern. Im Februar soll nämlich, wie über London gemeldet wird, den Cortes ein Gesetz behufs Verkauf der Karolinen-, Mariannen- und Parloos-Inseln an jede beliebige Macht unterbreitet werden.

Portugal.

Zur Frage der Delagoabai erklärte die Regierung in der portugiesischen Kammer kategorisch, daß sie niemals in einen Vertrag willigen werde, der eine internationale Kontrole für die Kolonien festsetzte oder in irgend einer Weise die Rechte der portugiesischen Regierung in den Kolonien schmälere. England wird also doch wohl vor der Hand auf die Erwerbung der heiß begehrten Bai verzichten müssen; seine Presse ist bewundernswerter Weise in jüngster Zeit auch ganz still über die bisher so viel erörterte Angelegenheit geworden.

Amerika.

Ueber die Samoa-Angelegenheit hat die amerikanische Regierung nunmehr amtliche Berichte aus amerikanischen, britischen und deutschen Quellen empfangen. In wesentlichen Punkten weichen diese von einander ab, weshalb bestimmtere Nachrichten erforderlich sind, ehe die drei Vertragsmächte Schritte zur Herstellung einer dauernden Ordnung auf den Inseln ergreifen können.

Ostasien.

Auf den Philippinen bereiten sich anscheinend große Dinge vor. Ein Vertreter der Filippinos gab in Washington wichtige Aufschlüsse über die Gestaltung der Lage auf den gen. Inseln, von denen man sich einen entscheidenden Umschwung der Verhältnisse verspricht. Leider wird nicht gesagt, ob die Entscheidung im friedlichen Sinne geführt erscheint, oder ob das Schwert entscheiden wird. Die Lage auf den Philippinen hält man in Washington jedenfalls noch immer für äußerst bedenklich. Es ist nicht mehr Ilo-Ilo, um das sich der Kampf dreht; diese auf einer der südlichen Inseln der Philippinengruppe gelegene Stadt scheint den Ehrgeiz der Amerikaner überhaupt nicht mehr zu reizen. Aber um Manila, der Hauptstadt des ganzen Archipels, erwartet man noch ein blutiges Ringen, dem man in Washington nicht gerade besonders hoffnungsfreudig entgegensieht. Und zwar um so weniger, als sich sämtliche Eingeborenen einmütig um Aguinaldo als ihren Führer geschart haben und in ihrer Geschlossenheit thatsächlich eine weit ernstere Gefahr bedeuten, als die Spanier für die Amerikaner je dargestellt haben.

Lokales.

* Schwerte, 27. Jan. Feierliches Glockengeläut, eine Reveille unserer Jungens, beflaggte Häuser, Kirchen und öffentliche Gebäude, verkündeten schon in aller Frühe, daß heute der Geburtstag unseres heißgeliebten deutschen Kaisers ist. Viele erhebende Feiern in den Kreisen der Vereine haben bereits am verflossenen Sonntag stattgehabt, und viele Feiern sind heute und werden noch sein am kommenden Sonntag. Wie ein Jubelsturm streben all die heißen Segenswünsche, durchdrungen von den Gefühlen tiefer Ehrfurcht und herzlichen Dankes zu ihm hinauf, dem Förderer der Wohlfahrt unseres Landes, der mit Thatkraft und großem Geschick in den vielfältigen politischen Wirren den Frieden zu erhalten weiß und mit sicherem Blick und fester Hand neue Bahnen des Welthandels und des Weltverkehrs unserm Vaterlande erschließt, die unwegsamen ebnet, um so dem Wohlstand des Volkes eine breite Basis zu geben. Wir fassen all die Gefühle der Ehrfurcht, der Liebe und Dankbarkeit, die uns heute bestürmen, in dem Wort zusammen: Gott erhalte uns unsern Kaiser und sein Haus.

* Schwerte, 27. Jan. Ueber die Kaisers-Geburtstagsfeier des „Schützenbunds“ geht uns von anderer Seite noch folgender Bericht zu: Am Sonntag feierte der neue Schützenverein „Schützenbund“ im Lokale des Herrn Lüke das Kaisers-Geburtstagsfest. Die Feier begann um 4 Uhr nachmittags und hatten sich dazu recht viele Teilnehmer, unter anderen auch einige der eingeladenen Gäste eingefunden. Der Vorsitzende hieß die Erschienenen alle recht herzlich willkommen und schloß seine kurze Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches alle begeistert einstimmten. Dann wurde unter Musikbegleitung die Nationalhymne gesungen. Die Theateraufführungen, welche von Mitgliedern des Vereins dargestellt und der Feier so recht angepaßt waren, waren vorzüglich. Besonders hervorzuheben ist das Stück „Vaterlandsliebe oder nach 26 Jahren“, auch die Stücke „Auf Posten“ und „Frau Feldwebel“ fanden allgemeinen Beifall. Den Schluß des Festes bildete ein schöner Festball, der die Teilnehmer noch lange in recht gemütlicher Weise zusammenhielt. Da ein jeder bestrebt war, die peinlichste Festordnung aufrecht zu erhalten, so fand nicht der leiseste Mißton statt. Die Mehrzahl der Anwesenden ist mit dem Bewußtsein nach Hause gegangen, den Geburtstag Sr. Majestät unseres lieben Kaisers Wilhelm II. in recht würdiger Weise gefeiert zu haben. Wir wünschen dem rührigen Vorstande des Vereins, daß er bei dem demnächst stattfindenden Schützenfeste eine reiche Ernte haben möge.

* Schwerte, 27. Jan. Das am Montag stattgehabte Boucher-Konzert im Lokale des Herrn Hagemann fand einen recht guten Besuch, was bei Künstlerinnen von dem Rufe der Boucher weiter nicht als besondere Erscheinung zu betrachten ist. Was die Ausführung ihrer Darbietung betrifft, so können wir das in der Samstagsnummer der „Schwerter Zeitung“ gebrachte Urteil des Seminarmusiklehrers Wiesniwski aus Heiligenstadt voll und ganz unterschreiben.

* Schwerte, 27. Januar. Der hiesige „Turnerbund“ feiert am kommenden Sonntag die Kaisersgeburtstagsfeier im Lokale des Herrn Carl Böhmer durch Konzert, Schauturnen, Theater und Ball. Im Verlaufe der Feier wird auch ein neuer Aufmarsch aufgeführt werden. Von den theatralischen Darbietungen werden uns „Turnwarts Geburtstag und Verlobung“ und „Die

Verlobung auf der Wachtstube" genannt. Das letzte Kränzchen ist gut verlaufen.

a Schwerte, 27. Jan. In einem hiesigen Hotel logierte sich vor einigen Tagen ein fremder Reisender ein. Derselbe bezahlte einen Teil seiner Zech- und Logisschulden, blieb dann noch eine Nacht und entfernte sich dann am nächsten Morgen mit dem Vorgeben, er käme des abends erst spät zurück. Gleichzeitig bestellte er auch noch ein Zimmer für eine weitere Nacht. Wer aber nicht zurückkam, war unser Reisender, derselbe vergaß auch, seine rückständigen Logisschulden zu bezahlen. Ob der Name Paul Niemann aus Hannover, den er ins Fremdenbuch eintrug, richtig ist, muß dahin gestellt bleiben. Die Untersuchung ist eingeleitet und wird sich das Weitere finden.

a Schwerte, 27. Jan. Aufgegriffen wurde hier der Zwangszögling Max Kleist von Danzig. Derselbe war bei einem Schmiedemeister in Lüdenscheid zur Erlernung des Handwerks untergebracht worden und war diesem entlaufen. Durch einen Polizeibeamten wurde der junge Mensch in die Lehre zurückgeführt.

a Schwerte, 27. Jan. (Kirchenräuber erwischt.) Wie unsern Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, ist am Mittwoch, den 4. Januar 1899, nachmittags in der hiesigen katholischen Kirche die Sammelbüchse für arme Kommunikanten und der Opferstock erbrochen und ihres Inhalts beraubt worden; die damals sofort aufgenommenen Recherchen hatten leider nicht den gewünschten Erfolg. Zwar wurde damals noch in derselben Nacht ein Holländer, Namens Bernhard Wolff aufgegriffen, welcher sich verdächtig gemacht hatte, er mußte aber wieder entlassen werden. Nun hatten an dem Nachmittage, wo der Diebstahl verübt worden ist, zwei Schüler einen verdächtigen Menschen in die Kirche schleichen sehen. Da der Kirchendiebstahl in Hörde unter ganz ähnlichen Umständen verübt worden ist, so lag der Verdacht nahe, daß die beiden Diebstähle ein und dieselbe Person ausgeführt haben könnte. Diese Vermutung erwies sich glücklicherweise als zutreffend. Die zur Konfrontirung nach Hörde gesandten Zeugen haben mit aller Bestimmtheit in dem ihnen dort vorgeführten Kirchenräuber den Menschen wiedererkannt, welcher an dem fragl. Nachmittage in der hiesigen Kirche gewesen ist.

Deutscher Reichstag.

(19. Sitzung vom 26. Januar.)

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt. Zur Debatte steht zunächst ein Artikel Prinz Carolath, den Reichskanzler um Einstellung von 50 000 Mk. in den Etat zu ersuchen als Beihilfe zu den Kosten eines Goethe-Denkmals in Straßburg

Abg. Prinz Carolath (fraktionslos) befürwortet mit Wärme seinen Antrag. Das Denkmal solle ein neues geistiges Band bilden zwischen dem Elsaß und dem Gesamtdeutschland.

Abg. Riff (Straßburg, Hospitant d. fr. Vrg.) tritt eben dafür ein. Das Land, das seine großen Männer ehre, ehre sich selbst. Gerade Goethe mit seinem Weltblick habe in besonderem Maße die Schönheiten des Elsaß erkannt.

Abg. Schaedler (Ztr.): Trotz aller Sympathien für Elsaß-Lothringen glaube ich doch, daß wir diesen auch durch andere und bessere Mittel Ausdruck geben können, als gerade durch Annahme dieses Antrages. Durch eine ablehnende Haltung zu diesem Antrage setzt man sich vielleicht dem Vorwurf der Bildungsfeindlichkeit und des Obskurantismus aus. Jedoch selbst auf diese Gefahr hin thue ich es. Man kann anerkennen, daß Goethe die nationale Literatur zu großer Vollendung geführt hat. Ueber seine wissenschaftliche Bedeutung, die von dem Antragsteller ebenfalls so sehr betont worden ist, stimmen freilich die Urteile der Sachkenner nicht überein. Da fragt es sich nun, ob gerade Straßburg der richtige Ort ist, ob Goethe dort gerade für die Studenten als Vorbild aufzustellen sei, ob gerade Goethe als Muster des Patriotismus gelten dürfe. Soll das Reich für ein von Straßburg für Straßburg gewolltes Denkmal eintreten? Ich sage: Nein. Straßburg möge die Sache zu Ende führen, um so mehr, da ja dann auch die Ehre für Straßburg um so größer sein wird. Sympathien für Straßburg haben nicht nur die, die den Antrag annehmen, sondern auch die, die ihn ablehnen. Ich fürchte auch die Konsequenzen des Antrags. Wer bürgt dafür, daß nicht morgen der eine oder der andere der hochverehrten Herren irgend einen anderen Dichterheros oder einen anderen großen Mann für so bedeutend hält und mit einem gleichen Antrage kommt. Ich fürchte, auf das A würde noch manches B folgen. Gerade dieser Etat giebt uns Anlaß, das zu erwägen. Ich meine also, wir lehneu den Antrag ab. Ohne weitere Debatte wird der Antrag angenommen. Dagegen nur das Zentrum mit Ausnahme von Lieber und Prinz Arenberg.

Bei dem Titel Kommission für die Arbeiterstatistik befürwortet Abg. Heine (Sozdem.) eine Eingabe von Bureau-Angestellten bei Rechtsanwälten über zu lange Arbeitszeit usw. Hier sei Arbeit für die Kommission.

Abg. Bebel (Soz.) bemängelt, daß die Kommission zu selten tage. Weiter geht Redner auf die Bäckereiverordnung und deren Ausführung ein. Es müsse verlangt werden, daß der Bundesrat streng auf die Beobachtung der Verordnung durch die Polizei halte.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß in Bezug auf das Gastwirtsgewerbe die Protokolle der Vernehmungen von der Kommission in den nächsten Tagen fertig gestellt sein und sofort dem Referenten Molkenbuhr zugehen werden. Es werden dann auch gleich die gesetzgeberischen Vorarbeiten erfolgen zur Abhilfe der Uebelstände, welche von der Kommission festgestellt worden sind. Die Beschwerden über unzulängliche Ausführung der bundesrätlichen Bestimmungen im Bäckereigewerbe sind richtiger an die einzelstaatlichen Behörden zu richten und in den Landtagen vorzubringen. Insoweit mir eine Exekutive zusteht, habe ich es nie daran fehlen lassen. Weitere Verordnungen für Glasfabriken, Thomasschlacke-, Bleizinkfabriken 2c. werden im Reichsamt des Innern erwogen, wegen der schwierigen technischen Verhältnisse müssen aber alle solche Fragen gründlich geprüft werden.

Abg. Oertel (Bund der Landwirte) widerspricht dem Abg. Bebel bezüglich der Durchführbarkeit der Bäckereiverordnung. Diese, die die Denunziationssucht wecke, bedürfe entschieden der Umgestaltung. Auch das Zentrum sei jetzt anscheinend größtenteils derselben Meinung. Es genüge in diesem Gewerbe Festsetzung einer Minimalruhezeit. Noch weniger werde die durch große Liebesgaben für die Großbetriebe bedrängte Kleinmüllerei strenge Bestimmungen ertragen können. Keine Verordnung dürfe erlassen werden, ohne Rücksicht auf die Erhaltung des Mittelstandes.

Abg. Möller (natl.) äußert sich ebenfalls dahin, daß die Mittelbetriebe schwer unter der Bäckereiverordnung leiden.

Abg. Bebel (Soz.) hält dem Abg. Oertel vor, der Bund der Landwirte selber arbeite ja auf den Ruin des Mittelstandes hin durch Fleischerei-, Bäckerei- und Milchverkaufsgenossenschaften u. s. w. Ueberall in den alten Provinzen sehe man Läden derselben. Die Sozialdemokratie als solche befasse sich dagegen keineswegs mit Konsumgenossenschaften, wie Oertel ihr vorgeworfen.

Abg. Oertel entgegnet, der Bund der Landwirte habe niemals die Gründung von Bäckerei-2c.-Genossenschaften empfohlen, sondern vielmehr direkt davon abgeraten, davor gewarnt. Was die Agrarier thun geschehe alles nur, um den sozialen Frieden zu fördern, während die Sozialdemokraten alles thun, um die sozialen Gegensätze zu verschärfen.

Abg. Schwarz-München (wildl.) führt aus, daß in München die Durchführung der Bäckerei-Verordnung für eine große Anzahl Betriebe einfach unmöglich sei.

Abg. v. Stumm (fr. kons.) hält es in überhaupt nicht für Aufgabe der arbeitsstatistischen Kommission, Vorschläge zu machen. Sie solle nur Material sammeln. Die Zusammensetzung der Kommission sei überhaupt nicht derart, daß sie objektiv genug erscheine, um Vorschläge zu machen. Im Uebrigen könne er nur sagen, daß die Bäckerei das gesündeste Gewerbe sei.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) führt dem Vorredner gegenüber aus, daß die Kommission Material zu sammeln, aber doch auch daraus ihre Schlußfolgerungen zu ziehen habe. Diese würden natürlich dem Bundesrat unterbreitet. für dessen weitere Maßnahmen die Kommission eine Verantwortung nicht trage. Redner tritt weiter für die Bäckereiverordnung ein und wendet sich schließlich gegen die Oertelschen Auslassungen.

Abg. Hitze (Ztr.) verwahrt ebenfalls die Kommission gegen die Auffassung der Abg. von Stumm und Möller über die Aufgaben der Kommission. Die Bäckereiverordnung sei jedenfalls eine Thatsache und nachdem sie einmal erlassen sei, müsse sie zweifellos auch durchgeführt werden, ohne Rücksicht auch auf die Klagen über Denunziationen. Wolle man einmal in solchen Dingen etwas thun, so dürfe man auch vor den Konsequenzen nicht zurückschrecken, wenn sie auch Einigen wehe thun. Wenn man immer der arbeitsstatistischen Kommission mit gewissem Mißtrauen begegne, so möchte er doch darauf aufmerksam machen, daß die Hälfte der Kommission vom Bundesrat ernannt wird, und daß der anderen vom Reichstage gewählten Hälfte doch auch Herrn der Rechten angehören. Darauf wird der Titel bewilligt. Bei dem Kapitel „Statistisches Amt" behauptet Roesicke (wildl.), daß die über die deutsche Ausfuhr gemachten statistischen Angaben unrichtig oder doch günstiger lauteten, als sie in Wahrheit seien.

Abg. Boeckel (Ant.) wünscht eine Mittelstandsstatistik.

Staatssekretär Graf Posadowsky widerlegt die Behauptungen des Abg. Roesicke und bezeichnet es als unmöglich, eine wirkliche Zahlungsbilanz Deutschlands dem Auslande gegenüber aufzustellen.

Abg. Paasche (natl.) warnt vor dem Mißbrauch der Zahlen der Ein- und Ausfuhr.

Nach einer Erwiderung des Abg. Roesicke schließt die Debatte. Sonnabend 1 Fortsetzung der Etatsdebatte. Schluß 1/2 7 Uhr.

Westfalen-Rheinland.

* Westhofen, 27. Jan. Am Dienstag wurden die sterblichen Ueberreste des Herrn Stationsvorstehers Leipner bestattet. Seine Pflichttreue, die ihm während eines langjährigen Dienstes als Vorsteher unserer Station die vornehmste Tugend war, sein Bürger- und Gemeinsinn und nicht zuletzt sein strenger Gerechtigkeitssinn und seine Loyalität im Verkehre mit seinen Kollegen, haben ihm als Beamten ein Maß von Achtung und Verehrung in allen Bürger- und Beamtenkreisen eingetragen, daß die beredteste Würdigung in der allerhöchsten Verleihung des Kronenordens 4. Klasse erhält. Außerdem war Herr Leipner noch Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens. Die Teilnahme an der Bestattung war eine sehr große; von hier nahm der Krieger- und Landwehrverein und der Männergesangverein, und von Schwerte der Eisenbahnbeamtenverein, dem der Heimgegangene angehörte, teil.

* Westhofen, 27. Januar. Her Stationsassistent Leweck wurde am verflossenen Dienstag nach Hengstei versetzt und Herr Stationsassistent Kobowski aus Holzwickede übernimmt hier die Funktionen des Herrn Leweck.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Fabrikarbeiters Friedrich Deitert zu Wandhofen ist der Fabrikschlosser W. Königsfeld daselbst zum Vertrauensmann aus dem Stande der Arbeitnehmer, der Invaliditäts- und Altersversicherung ernannt worden.

Westhofen, den 21. Januar 1899.

Der Amtmann: Graf von Haslingen.

Gottesdienste

Schwerte.

Größere evangelische Gemeinde.
Sonntag, den 29. Januar 1899.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Graeve.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst Pastor Heinenberg.
Abends 5 Uhr: Abendgottesdienst Pastor Heinenberg.
Amtswoche: Pastor Graeve.

Reformierte Kirche.
Sonntag, den 29. Januar 1899.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Terberger.

Sonntag, den 29. Januar 1899, nachmittags 5 Uhr:
Bibelstunde (Westenort 12).

Westhofen.
Sonntag, den 29. Januar 1899.
Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Falkenberg.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Handlanger Ernst Koch, geboren am 18. April 1876 in Bochum, zuletzt im Hombruch (Kreis Hörde) wohnhaft gewesen, welcher flüchtig ist, soll eine durch vollstreckbares Urteil des königlichen Landgerichts zu Dortmund vom 3. Januar 1899 erkannte Gefängnisstrafe von 4 Monaten vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern. Koch, welcher in das Gerichtsgefängnis zu Cleve überführt werden sollte, ist auf dem Wege dorthin in Wesel entsprungen. (I 4 M. 192—98.)

Dortmund, 18. Jan. 1899.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung: Alter: 22 Jahre. Größe: 1,77 m. Statur: schlank. Haare: dunkelblond. Stirn: frei. Bart: Schnurrbart. Augenbrauen: dunkelblond. Augen: graublau. Nase: gewöhnlich. Mund: gewöhnlich. Zähne: gesund. Kinn: rund. Gesicht: rund. Gesichtsfarbe: gesund. Sprache: deutsch.

Eine schöne Wohnung von **3 Zimmern** per **1. Mai** zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Ein Paar wenig gebrauchte vernickelte
Schlittschuhe
(Mannsfuß) billig zu verkaufen.
Sedanstraße 28 I.



Todes-Anzeige.

Heute morgen 11 Uhr entschlief sanft infolge Altersschwäche und Herzlähmung unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Urgrossvater, der Berginvalide

Friedrich Kranefeld

im 78. Lebensjahre.

Freunden und Bekannten diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Teilnahme.

Schwerterheide, Schwerterfeld, Villigst, Hamm u. Hengsen, 25. Jan. 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause, um 3 Uhr auf dem neuen Friedhof statt.



Todes-Anzeige.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft in Gott ergeben gestern abend 5 1/2 Uhr der

Schuhmachermeister

Friedrich Börstinghaus

im Alter von beinahe 73 Jahren.

Indem wir allen Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mitteilen, bitten wir um stille Teilnahme.

Schwerte, den 25. Januar 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Der
Schwerter Turnverein
(Mitglied der deutschen Turnerschaft)
feiert am
Sonnabend, den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr:
Kaisers-Geburtstag
bestehend in
Pfefferpotthast-Essen mit **Kommers.**
Liste zum Einzeichnen liegt im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers" offen.
Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten. **Der Vorstand.**

Jede Hausfrau, die **MAGGI** zum Würzen der Suppen verwendet, kann sicher sein, stets wohlschmeckende und doch billige Suppen zu haben, — wenige Tropfen genügen. In Original-Fläschchen von 35 Pf. an erhältlich bei **Carl Trog,** Droguen-, Material- und Farbwaren. Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

Fettwaren en-gros-Geschäft sucht einen tüchtigen **Agenten.** Gefl. Offerten mit Referenzen unter H. M. 486 postl. Essen (Ruhr) erbeten.

Roggenstroh
Ctr. zu 2 Mk. abzugeben.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Rasenbleiche
wird ersetzt durch Verwendung von **Bleichwasser.**
Zu haben bei
Ernst Klein,
Hüsingstr. 15.

— Echten —
Soester Pumpernickel
empfiehlt
Bäckerei **Gerh. Merss,**
kleine Marktstr.

Fr. Frede,
prakt. Zahnarzt,
Hörde, Penningskamp.

Rattentod
(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. bei
Wilhelm Heppe
in Schwerte.

Für Raucher
empfehle mein gut sortiertes **großes Lager** in
Zigarren, Zigaretten, Rauch- u. Kau-Tabaken
in allen Preisen u. Qualitäten.
Ww. J. Weinberg
35 Hüsingstr. 35
vis-à-vis der kathol. Kirche.



Atelier für Zahnleidende
und **künstl. Zähne,** sowie **ganze Gebisse.**
Sämtliche Zahnoperationen schmerzlos. Sofort. Beseitigung aller Zahnschmerzen.
D. Müller,
7 Ostenstraße 7.
Sprechstunden:
Morgens von 8 bis 12 Uhr.
Nachmitt. „ 1 „ 7 „

Gustav Loboff,
Zahnkünstler,
Unna, am Markt.
Anfertigung von künstlichen Zähnen und ganzen Gebissen.
Behandlung aller Zahnkrankheiten.
Sofortige Beseitigung aller Zahnschmerzen.
Zahnoperationen schmerzlos und sicher unter Anwendung von Cocain.
Sprechstunden:
Morgens von 9—12 Uhr
nachm. „ 2—6 „

Zur Helle, Schwerte
Gänsebraten, Entenbraten, Kalbsbraten, Beefsteak, Schmorbraten, Caviar, Sülze, Frankfurter Würstchen.
Warmes Frühstück 40 Pfg.
Abendplatte 40 Pfg.
Carl Raffin.

Inniger Dank!
Durch langjährige, qualvolle Magenbeschwerden, wie: Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Erbrechen 2c. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Schwindel, Angst- und Ohnmachtsanfälle. Nach Gebrauch von 15 Flaschen (tägl. 1 Fl.) Lamscheider Stahlbrunnen, Emma-Heilquelle, Boppard, wurde ich gründlich geheilt. Nähere Auskunft gebe gern.
Carl Hapek, Polizei-Inspektor a. D. in Köln a. Rh.

Wer liebt nicht?
eine zarte, weiße Haut und einen rosigen, jugendfrischen Teint? Gebrauchen Sie daher nur: Radebeuler
Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, vorzüglich gegen Sommersprossen sowie wohlthätig und verschönernd auf die Haut wirkend. à St. 50 Pfg. bei **Carl Braus.**

Zuschneide-Institut.

Damen, welche sich im

Zuschneiden

gründlich ausbilden wollen, können täglich Aufnahme finden.

Wilhelm Mell,

akademisch gebildeter Zuschneidelehrer.

Dortmund, Hamburgerst. 7.

Wegen Verheiratung des jetzigen ein älteres

Mädchen,

welches Gartenarbeit versteht, zum **15. März,** u. ein junges

Mädchen

für Kinder (nachmittags) zum **15. April** gesucht.

Frau Gerichtssekretär **Gerlach,** Hörderstraße.

Ein

Dienstmädchen

für halbe Tage (Nachmittags) — gesucht. —

Beckenkamp 2.

Zum 1. Mai wird ein älteres **Mädchen** oder **Witwe** als

Haushälterin

auf einem Bauerngute (kleiner Haushalt) gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

---

1 Dachdeckergeselle

und

1 Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, gesucht von **Robert Krolle,** Dachdeckermeister, **Rheinen.**

Herrschaftliche

Etage

m. 6 freundl. Räumen an ruhiger, sauberer Straße zum 1. Mai zu vermieten.

Offerten unter M 700 an die Exped. erbeten.

Branntwein.

Ein in diesem Artikel oder in Liqueure gut eingeführter **Agent** gegen hohe Provision **gesucht.**

Offerten unter E. S. 1260 an die Exped. d. Ztg.



Brillen und Pincenez

für jede Nasenform.

Spezialität:

Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Künstl. Augen.

Ständiges Lager ca. 1000 Stück.

Wilh. Maess, Optiker,

Dortmund,

96 Westenhellweg 96.

Telephonruf 549.

Makulaturpapier

vorrätig bei **Carl Braus.**

Krieger-Verein Schwerte.

Die Feier

des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

findet am

Sonntag, den 29. ds. Mts.,

in folgender Weise statt:

— Vormittags 9 Uhr: —

Antreten im Vereinslokale (L. Hagemann) zum

gemeinschaftlichen Kirchgang.

Nachmittags 5 Uhr:

Beginn der Festfeier

im Vereinslokale durch

Konzert, Theater und Ball.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Mitglieder sowie deren Söhne über 18 Jahre bezahlen **30** Pfg. Eintrittsgeld. Damen sind frei.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Die Musik wird von der städtischen Kapelle in Hagen unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Schmitt ausgeführt.

Der Vorstand.

Der Turn-Verein „Eintracht" Schwerte

(Mitglied der deutschen Turnerschaft)

feiert am Sonntag, den 29. Januar cr., nachmittags 4 Uhr anfangend, in seinem Vereinslokal des Herrn **C. Raffin** (Zur Helle) den

Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.

durch

Konzert, Theater und Ball.

Karten zum **Konzert** und **Theater** à 30 Pf. sind bei den Mitgliedern sowie an der Kasse zu haben.

Ball findet geschlossen statt, doch können Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt werden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Die passiven Mitglieder sowie die Eltern der Turner und Turnschüler werden zu dieser Feier hierdurch freundlichst eingeladen.

Rud. IBACH Sohn

Hofpianofortefabrikant — Geschäftsgründung 1794

Neuerweg 40 **Barmen Köln** Neumarkt 1. A.

Flügel – Pianinos – Harmoniums

Verkauf — Umtausch — Vermietung

Reparaturen — Stimmungen. St. 9668

Kaisers-Geburtstagsfeier.

Der Gewerkverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Dunker), Ortsverein **Schwerte,** feiert den **Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.** am Sonntag, den 29. Januar cr., im Gasthof **Duisberg** durch

Konzert, patriotische Vorträge

und

BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Ausschuß.

Kräftige, gesunde Kinder sind der Herzenswunsch jeder Mutter. Falsche oder richtige Ernährung ist entscheidend für das Wohl unserer Kleinen. Wein, Bier, Kaffee sind verwerfliche Reizmittel, keine Nährmittel. Für den Kaffee ist ein wohlschmeckender, von den Kindern gern genommener Ersatz in Kathreiner's Malzkaffee gefunden, der Geschmack u. Aroma des Bohnenkaffee's, nicht aber dessen schädliche Eigenschaften besitzt. Unsere Kleinen sollten daher nur den reinen, so gesunden „Kathreiner" zu trinken bekommen. Die Zubereitung ist die denkbar einfachste. Man achte aber darauf, daß die plombirten, weiß-blauen Packete Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp als Schutzmarke tragen.

Neu aufgenommen:

Tapeten

nur neueste Muster.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

L. Weinberg,

Schwerte.

Schwerter Eisklub.

Der Kartenverkauf findet nur bei Herrn **Saatmann** zu bekannten Preisen statt.

Schwerte, den 26. Januar 1899.

Der Vorstand.

Der

Turner-Bund Schwerte

feiert am **Sonntag,** den **29. Januar,** den

Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.

im Vereinslokale des Herrn **Böhmer** bestehend in

Konzert, Schauturnen, Theater und BALL.

Der **Ball** findet geschlossen statt, jedoch können Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt werden.

Karten zum **Konzert** im **Vorverkauf 40** Pfg., an der Kasse **50** Pfg., sind bei den Mitgliedern und im Vereinslokal zu haben.

— Anfang des Konzerts 4 Uhr, Ball 8 Uhr. —

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Die Eltern der aktiven Turner und Turnschüler werden hierzu freundlichst eingeladen. Turner müssen mit Abzeichen (Mütze) erscheinen.

Handelsnachrichten.

Neuß, 26. Januar. Weizen kleiner M. 16,90, do. engl. I. Qual. M. 16.70, II. Qual. M. 15.70, Rogaen I. Qual. M. 14.40, II. Qual. M. 13.40 per 100 Kilo, Hafer I. Qual. M. 14,00, II. Qual. M. 00 00 die 100 Kilo, Heu per 50 Kilo M. 2,30—3,30, Maschinenstroh per 500 Kilo M. 14,00, Flegeldrusch per 500 Kilo M. 16,—. Kartoffeln 50 Kilo 2,50—3,30 M. Butter per Kilo M. 2,20, Eier pr. Schock (60 St.) M. 6,60, Raps per 100 Kilo 1 Qual. M 22 50. 2. Qual. M. 19.50, Aveel (Rübsen) 1. Qual. M. 21,00, 2. Qual. M. 18,50 per Kilo, Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) M. 49,00, Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) M. 50,50. gereinigtes Oel per 100 Kilo M. 3,— höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 104. Weizenvorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 5,20.

Viehmärkte.

Dortmund, 25. Jan. Städt. Viehhof. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkte waren aufgetrieben: 540 tragende und frischmilchende Kühe und Rinder, ca. 603 Schweine resp. Ferkel und 15 Pferde. Bei reger Nachfrage nach guten Tieren war das Geschäft in Hornvieh im allgemeinen zufriedenstellend, nur wenige Tiere blieben unverkauft. Am Schweinemarkt war der Handel ziemlich lebhaft. Ueberstand unerheblich. Man zahlte für Achtwochen-Ferkel 1,50—1,75 M. pro Woche, vierteljährige Faselschweine 26—34 M., halbjähr. 42—48 M. per Stück. Pferdehandel still.— Nächster Markt am Mittwoch, den 8. Februar.

Essen, 24. Januar. Auftrieb 805 Großvieh, 88 Bautzen resp. Bullen, — Pferde, 1535 Schweine, 824 Kälber, 88 Schafe. Handel langsam. Preise: Großvieh Ia. 60—63 M., ausgesuchte Exemplare darüber, IIa. 55—59 M., IIIa. 46 53 M. Bautzen resp. Bullen 52—58 M. Schweine 49—55 M. Schafe 55—60 M. pro 50 Kilogr. Schlachtgewicht. Kälber 34—41 M. pro 50 Kilogr. Lebendgewicht.

Hierzu eine Beilage.